

Ineichen jahrelang beschäftigt. In ihm findet sie ihre eigene, in vielen früheren Arbeiten gemalte Vorstellung des Raumes wieder, der an den Raum anschliesst, in den ihr Bild einen Einblick gewährt. Irma Ineichens Bilder sind klar und träumerisch zugleich. Der andere Raum muss kein Raum der Transzendenz sein... Was Irma Ineichen anzieht, ist das Geheimnis.

*Peter Roesch* zeigt in einer *Konstellation*, für die er sich vor Ort entscheidet – die Arbeit entsteht erst durch ihren Aufbau – hunderte von Zetteln, kleinformatigen Zeichnungen, ursprünglich misslungenen, zurückgewiesenen, mit denen er nicht wusste, was anfangen, aus denen er dann Buchzeichen machte, jetzt also ein Inventar der Überlegungen der letzten Zeit, zwischen rein malerischer Bewegung und figurativer Darstellung, zwischen Zellstrukturen und Minimalgeschichten, Mikrokosmos / Makrokosmos.

*Maria Zraggens* gestische, ausserordentlich malerische Bilder brauchen meist – nicht immer – lange, manchmal Jahre, bis die Malerin spürt, dass nichts mehr an ihnen zu tun ist: Ein Widerspruch zwischen Geschwindigkeit im einzelnen und Langsamkeit im ganzen, eine Methode, die Ergebnisse der Spontaneität der dauernden Überprüfung zu unterziehen. Zeichen, Embleme sind Vorwand für das Malen, doch dessen Welt sind der Körper, das Geschlecht. Haus Tier... einfache, fundamentale Dinge.

Unter dem Namen *Zwimpfer Zwimpfer* arbeitet Eva Zwimpfer mit ihrem Sohn Martin zusammen: Zunächst hatte er vor allem technische Unterstützung gegeben, nun aber beteiligt er sich mehr und mehr auch an der Konzeption dieser höchst persönlichen Arbeiten, Wortspielen, Bildwitzen, von denen man nicht weiss, ob sie unbefangen oder schwarz böse sind. Es sind Arbeiten mit den herkömmlichen Themen der Volkskunst: Erotik, Religion, die Landschaft und ihre Traditionen – eine ver-rückte Volkskunst.